

Abb. 26. Deckengebälk in Kraftsdorf.

Abb. 24 und 25. Decke aus Mellenbach im Rudolstädtschen.

S.-Altenburg) ebenso die Bretter der Stülpedecken, neben denen auch an dem schon obenerwähnten Hause und in dem Hause Nr. 63 in Rieth bei Heldburg gut geteilte Kasettendecken vorkommen; Fenster- und Türverdachungen ruhen hier auf Spätrenaissance-Konsolen, die die Vermutung auf das Jahr 1630 — diese Jahreszahl war früher nach glaubwürdiger Mitteilung vorhanden — als Zeit der Herstellung als berechtigt erscheinen lassen. Die Anordnung des Unterzuges lotrecht oder parallel zur Längsrichtung ist anscheinend unterschiedslos, je nach den Bedingungen des Raumes und seiner Lage. In Öttinghausen ist in dem Füllholz zwischen den Balkenköpfen ein schlicht profilierter Luftschlitz beobachtet.

Wo das Getäfel sich auch über Wandflächen erstreckt, z. B. in der Schloßwirtschaft in Meeder, in dem ganz aus eichenem Fachwerk errichteten Hause Nr. 105 in Hellingen bei Heldburg und in einer Stube des aus Mönchröden dargestellten Hauses, ist sie ebenfalls mit Verstülpung, also echt brettmäßig gestaltet. Es gehört der Zeit vor dem dreißigjährigen Kriege an. Gut brettmäßig, ohne Anstreben einer Nachbildung von Steinarchitektur sind auch die Türverkleidungen des in Gebersdorf aufgenommenen und geometrisch dargestellten Hauses. Oft laufen Bordbretter an den Wänden ringsum oder doch wenigstens über den Türumrahmungen als Verdachung. Für Brüstungen kommen im 17. Jahrhundert auch Drechslerarbeiten vor (Mellenbach, Textb. 20), von guter Zeichnung. Bemerkenswert ist, daß in Erfurt und im oberen Schwarzgebiete (Lichtenhain) der Glaser wie in alter Zeit so noch heute das Holzwerk fertigt, wie ja im Mittelalter z. B. in Breslau Maler, Glaser und Tischler in einer Zunft vereinigt waren.

Am Äußeren ist um Schmiedefeld das Brüstungsgefach eingeschossiger Häuser öfters mit senkrechten Brettern verschalt, deren Fugen durch eine Leiste gedeckt wird, also ähnlich wie bei Laubengängen, wo dann die Bretter wohl nach einfacher Musterung ausgeschnitten sind. Die Verschalung des Brüstungsgefaches vom Wirtshause »zur Tanne« im »Thüringer Dörfchen« auf der 1897er Ausstellung in Leipzig war schräg gestellt, und zwar oben nach vorn geneigt, von auffälliger Wirkung. Einer mitunter reicheren Verzierung erfreute

sich die Wandfläche in Höhe der Fenster, und zwar insbesondere das Rahmenwerk der Schiebeläden, dieser in Thüringen die Regel bildenden Art des äußeren Verschlusses der Lichtquellen (Textb. 27). Aufwandvoll ausgeschnitten sind sie z. B. an dem Hause in Bechstedt Nr. 8, erbaut nach dem Brande des Dorfes 1771, namentlich an den seitlichen Begrenzungen.

Auch die Türen sind gelegentlich sinngemäß ausgebildet, so in Bechstedt ziemlich häufig mit schräg gestellten, symmetrisch zur Mittelachse verlaufenden profilierten Bretchen der Verdoppelung, oder wie an einer älteren »Gaden«-Tür des Friedhofs in Milz und in Horba bei Paulinzella mit Zickzack-Linienführung, sowie bereichert durch geschmiedete, regelmäßig verteilte Nägel mit breiten Köpfen an dem, nach der (Spät-)Renaissance-Profilierung der Gesimse zu schließen, vielleicht noch aus der Zeit um den dreißigjährigen Krieg stammenden Hause in Unterschönau Nr. 74 zwischen Steinbach-

Hallenberg und dem Kanzlergrunde (S.-Meiningen, Taf. 3, Abb. 7 bis 9). Die Haustür besteht bei allen älteren Häusern aus einem unteren Flügel, der so hoch ist, daß man stehend oben gut über ihn hinwegsehen kann, und einem oberen, meist von halber Höhe des unteren; letzterer ist tagsüber, wenn die

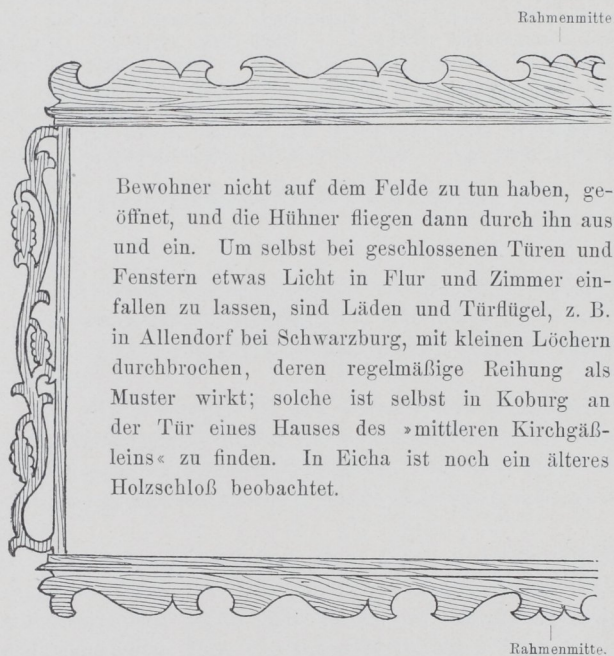


Abb. 27. Fensterumrahmung aus Allendorf bei Paulinzella.

Bescheidene, aber stoffgemäße Ausbildung erfährt auch heute noch der Schmiedebeslag der Türen und Torwege, wie das in einem Lande, wo Kleinfenerarbeiter zu Hause sind, sich wohl erklärt; so werden auf Bändern und Stützhaken im oberen Schwarzatal (Mellenbach) mit Profil- und Spitzmeißel einfache Verzierungen eingehauen und in Allendorf